

# Das Kapital

Kritik der politischen Oekonomie

von

**KARL MARX**

Dritter Band, erster Teil

**Buch III: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion**  
Kapitel I bis XXVIII

Herausgegeben von FRIEDRICH ENGELS

**Volksausgabe**

Besorgt von BENEDIKT KAUTSKY  
unter Mitwirkung von KARL KAUTSKY

BERLIN

Verlag von J. H. W. Dietz Nachfolger, G. m. b. H.

1929

	Seite
Zwölftes Kapitel. Nachträge .....	166
I. Ursachen, welche eine Aenderung im Produktionspreis bedingen ..	166
II. Produktionspreis der Waren mittlerer Zusammensetzung .....	168
III. Kompensationsgründe des Kapitalisten .....	169

### Dritter Abschnitt.

#### Gesetz des tendenziellen Falles der Profitrate.

Dreizehntes Kapitel. Das Gesetz als solches .....	172
Vierzehntes Kapitel. Entgegenwirkende Ursachen .....	191
Fünfzehntes Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes .....	199
I. Allgemeines .....	199
II. Konflikt zwischen Ausdehnung der Produktion und Verwertung ..	204
III. Ueberfluß an Kapital bei Ueberfluß an Bevölkerung .....	208
IV. Nachträge .....	217

### Vierter Abschnitt.

#### Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital.

Sechzehntes Kapitel. Das Warenhandlungskapital .....	224
Siebzehntes Kapitel. Der kommerzielle Profit .....	236
Achtzehntes Kapitel. Der Umschlag des Kaufmannskapitals. Die Preise .....	255
Neunzehntes Kapitel. Das Geldhandlungskapital .....	267
Zwanzigstes Kapitel. Geschichtliches über das Kaufmannskapital .....	274

### Fünfter Abschnitt.

#### Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergeinn. Das zinstragende Kapital.

Einundzwanzigstes Kapitel. Das zinstragende Kapital .....	289
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Teilung des Profits. Zinsfuß. Natürliche Rate des Zinsfußes .....	307
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Zins und Unternehmergeinn .....	319
Vierundzwanzigstes Kapitel. Veräußerlichung des Kapitalverhältnisses in der Form des zinstragenden Kapitals ..	338
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Kredit und fiktives Kapital .....	347
Sechszwanzigstes Kapitel. Akkumulation von Geldkapital; ihr Einfluß auf den Zinsfuß .....	361
Siebenundzwanzigstes Kapitel. Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion .....	381
Achtundzwanzigstes Kapitel. Umlaufsmittel und Kapital; Tookes und Fullartons Auffassung .....	387

## Vorwort des Herausgebers.

Die Aenderung des Titelblattes, durch die Karl Kautsky zum Mitherausgeber und ich zum Herausgeber des Werkes gemacht wird, geschieht auf Wunsch meines Vaters, der zur Zeit durch eine andere große Arbeit so in Anspruch genommen ist, daß er die zeitraubenden und mühevollen philologischen Kleinarbeiten an der vorliegenden Ausgabe nicht leisten konnte. An den Grundsätzen, nach denen wir gemeinsam gearbeitet haben, hat sich dadurch nichts geändert, und es ist im Text keine Korrektur oder Einschiebung ohne Prüfung durch meinen Vater vorgenommen worden.

Die Grundsätze sind im Vorwort zur Volksausgabe des II. Bandes dargelegt, so daß ich mich im wesentlichen damit begnügen kann, hier auf sie zu verweisen. Wir strebten größte Originaltreue an und haben Abänderungen nur dort vorgenommen, wo offensichtlich einer der leider nur zu zahlreichen Druckfehler oder ein von Engels übersehener Schreibfehler im Marxschen Manuskript vorlag. Wo nur im entferntesten die Möglichkeit einer Verschiedenheit in der Auffassung der betreffenden Stelle vorlag, haben wir sie entweder unverändert gelassen oder unsere Fassung ausdrücklich dadurch kenntlich gemacht, daß wir den Wortlaut des Originals in einer Fußnote wiedergegeben haben. Bei dieser mühseligen Arbeit hat uns Karl Auer in hingebungsvoller Weise unterstützt; er hat uns auch beim Lesen der Korrekturen wirksam geholfen.

Die Arbeiten wurden dadurch erschwert, daß die Nachprüfung der Zitate in Wiener und Berliner Bibliotheken noch weniger möglich war als beim II. Band und daß trotz der bereitwillig und verständnisvoll geleisteten Hilfe Fritz Brügels und Anton Birtis von der Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek in Wien und Albert Kruses in Berlin die Benutzung der Bibliothek des Britischen Museums in London unumgänglich notwendig wurde. Da das Bureau der Sozialistischen Arbeiterinternationale von London nach Zürich verlegt worden ist, stand uns dort die Hilfe Fritz Adlers und seiner Mitarbeiter, die uns beim II. Band so dankenswert unterstützt hatten, nicht mehr zur Verfügung, so daß ich mich dazu entschlossen habe, selbst an Ort und Stelle die zitierten Bücher einzusehen. Es ist dem Verlag dafür zu danken, daß er mir die hierfür notwendige Reise ermöglicht hat.

Die Nachprüfung der Zitate war schwieriger als im II. Band, weil Marx vielfach nicht den Büchertitel, sondern nur den Namen des zitierten Autors angab; soweit es möglich war, haben wir das in Betracht kommende Werk und die Stelle angegeben, von der wir annehmen durften, daß Marx sie im Auge gehabt habe. Erleichtert wurde diese Arbeit durch einen Vergleich des III. Bandes mit den „Theorien über den Mehrwert“, in denen Marx vielfach dieselben oder ähnliche Themen vom Standpunkt der Geschichte der Theorie behandelt. Wir haben in einer Reihe von Fällen auf die in Frage kommenden Stellen der „Theorien über den Mehrwert“ hingewiesen.

Durch die Heranziehung der „Theorien“ wird der Eindruck der umfassenden Einheit des Marxschen Werkes nur noch verstärkt. Gewisse Schwankungen in der Terminologie, die Marx bei einer endgültigen Redigierung selbst sicher ausgeschieden hätte — wir haben an manchen Stellen, wo es uns besonders wichtig erschien, die Einheitlichkeit der Ausdrucksweise hergestellt —, vermögen diesen Eindruck nicht zu verwischen.

Gerade die Hervorhebung dieser Tatsache scheint uns die wichtigste in einer Zeit zu sein, da sich die ökonomische Forschung mehr und mehr zersplittert und auf die Beschäftigung mit Detailproblemen beschränkt wird.

Es ist schon im Vorwort zur Volksausgabe des II. Bandes darauf hingewiesen worden, daß es für die sozialistische Bewegung der Gegenwart nicht mehr genügt, die Probleme der kapitalistischen Produktion zu kennen — das bedeutet nicht, daß wir sie unterschätzen, im Gegenteil, wir glauben, daß beispielsweise die stärkere Betonung der Marxschen Erkenntnisse in mancher Diskussion über Fragen der Rationalisierung von Nutzen hätte sein können —, sondern daß sie auch die kapitalistische Zirkulation in ihren Interessenkreis einbeziehen müsse. Hatte aber schon der II. Band eine erhebliche Bedeutung für die Gegenwart, so gilt das noch wesentlich mehr für den dritten. Besonders wichtig scheinen uns zwei Problemkreise zu sein, zu deren Durchforschung dieser Band wesentlich beitragen kann: die Konjunkturtheorie im Zusammenhang mit der Währungsfrage und die internationale Agrarkrise.

Wie stets nach Zeiten der Inflation, hat die Quantitätstheorie, die die Warenpreise von der Menge des umlaufenden Geldes abhängen läßt, heute wieder wesentlich an Boden gewonnen. Fand sie nach den Napoleonischen Kriegen ihren theoretischen Niederschlag in den Schriften Ricardos und den Prinzipien der Currencyschule, ihre praktische Auswirkung in dem Peelschen Bankakt von 1844, so feiert sie heute Auferstehung in der modernen Konjunkturtheorie, deren Schutzpatron — das scheint uns kein Zufall zu sein — der von Marx so liebevoll gezeichnete Vater der Currencyschule, Lloyd-Overstone, ist.

Wohl haben gerade die letzten Jahre die formelle Beseitigung des letzten Prunkstückes der Currenctheorie, der englischen Bankgesetzgebung, gebracht, nachdem sie praktisch im Jahre 1914 durch die Einführung von Staatspapiergeld, der sogenannten Currenctnotes, außer Kraft gesetzt worden war.

Nach dem Kriege erwies es sich als unmöglich, zum früheren Zustand zurückzukehren, der der Bank von England die Ausgabe von Banknoten über ein gewisses Maß hinaus nur gegen Einlieferung von Gold erlaubte. Zunächst ließ man nach dem Kriege beide Kategorien von Noten — die der Bank von England und die staatlichen Currenctnotes — nebeneinander umlaufen, in der Hoffnung, die Entwicklung werde allmählich von selbst zu den Vorkriegszuständen zurückführen. Diese Erwartung erfüllte sich nicht, und so entschloß man sich im Jahre 1928 zur Zusammenlegung beider Notenkategorien. Gold gelangt nicht in den inländischen Verkehr, sondern wird nur für Ausfuhrzwecke zur Verfügung gestellt. Damit ist die von Marx in Kapitel XXXI ausgesprochene Ansicht als richtig erwiesen: „Alle Geschichte der modernen Industrie zeigt, daß Metall in der Tat nur erheischt wäre zur Saldierung des internationalen Handels... Daß das Inland schon jetzt kein Metallgeld bedarf, beweist die Suspension der Barzahlungen der sogenannten Nationalbanken, zu der als zum einzigen Hilfsmittel in allen extremen Fällen gegriffen wird.“

Heute ist dieser Zustand kein „extremer Fall“ mehr, sondern die normale Konstruktion der Währungen fast aller kapitalistischen Staaten; selbst dort, wo gesetzlich noch ein freier Goldumlauf besteht, spielt er praktisch keine Rolle mehr.

Obwohl also das tragende Grundprinzip der Currencttheorie — die Koppelung der Notenzirkulation an den Metallschatz und die unterschiedslose Anwendung der gleichen Gesetze auf beide — beseitigt ist, versucht man es, sie in einer neuen Form wieder zum Leben zu erwecken. Nach wie vor wird die Menge des umlaufenden Geldes als das wichtigste Moment der Preisbestimmung betrachtet, wobei es höchstens als angenehm empfunden wird, daß infolge der Ersetzung des Goldes durch das Papier der Zusammenhang mit der Bestimmung des Wertes durch die Arbeit völlig verlorengeht.

Die Regulierung der Geldmenge geschieht durch den Bankzinsfuß, mit dessen Erhöhung die umlaufende Geldmenge sinkt, mit dessen Senkung sie steigt. Entsprechend bewegen sich die Preise; Zinssteigerung senkt sie, Zinsniedrigung erhöht sie. Auf Grundlage dieser Theorie erwächst die Anschauung von dem Einfluß der den Zinsfuß regulierenden Notenbanken auf den Konjunkturzyklus. Die Tatsache, daß Stagnation und sinkender Zinsfuß einerseits, Prosperität und steigender Zinsfuß andererseits zusammenfallen, wird dahin ausgedeutet, daß es in der Hand der Notenbanken liege, die Konjunktur anzufachen oder zu bremsen, vor allem aber allzu starke Schwankungen oder gar Krisen auszuschalten.

Damit ist der Zinsfuß, also die äußerlichste Erscheinung des kapitalistischen Prozesses, zur letzten Ursache in dem Geflecht seiner Wechselwirkungen geworden, und die von Marx gerade in dem vorliegenden Band so vielfach gekennzeichnete „Verdinglichung“ der gesellschaftlichen Verhältnisse, der Fetischcharakter des Kapitals ist vollendet.

Gleichzeitig mit dieser Betonung des Einflusses des Zinsniveaus auf die Konjunkturgestaltung entstehen Theorien, die die Möglichkeit der Schöpfung zusätzlicher Kaufkraft durch Vermehrung des Geldumlaufs oder durch Ausweitung des Kredits — beides wird meistens als gleichbedeutend angesehen — behaupten. Die Erscheinungen der Inflation werden aus Kaufkraftverschiebungen in Kaufkraftschöpfung umgedeutet, jede Erweiterung des Geldumlaufes, auch wenn sie ohne Erschütterung der Goldeinlösung und ohne Entwertung des umlaufenden Geldes vor sich geht, wird mit der Inflation gleichgesetzt, ebenso wie umgekehrt die Einschränkung der Menge des umlaufenden Geldes mit der Deflation — und so nähern wir uns wieder jener phantastischen Ueberschätzung des Kredits, die nach Marx' Worten „den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaac Pereire ihren angenehmen Mischcharakter von Schwindler und Prophet gibt“. Ihren deutlichsten Ausdruck hat diese Ueberschätzung in den überschwenglichen Erwartungen gefunden, mit denen der Plan der Gründung einer internationalen Reparationsbank begrüßt wurde, auf den sich die angesehensten ökonomischen Fachmänner aller Länder bei der Beratung des Youngplanes geeinigt haben.

Wie weit die Macht des Kredits reicht, wie sehr gerade seine Ausdehnung die Krisen verschärft, deren Vermeidung durch die systematische Handhabung der Zinsschraube von der modernen Konjunkturtheorie für möglich erklärt wird, vor allem aber, wie stark dieses ganze künstliche Gebäude von dem Zustand seiner Grundlage, der Produktionsverhältnisse, abhängig ist, die bei jeder der häufigen Erschütterungen des Kreditsystems zutage treten — all das finden wir im 5. Abschnitt des vorliegenden Buches eingehend dargestellt. Und ebenso wie die Argumente der bürgerlichen Ökonomen jener Zeit mit den heute verwendeten oft eine verblüffende Ähnlichkeit besitzen, muten auch die Marx'schen Antworten durchaus modern an.

Eine Befruchtung der Diskussion über den ganzen Problemkomplex, eine Stärkung des bisher noch recht zaghaft geäußerten marxistischen Standpunktes wäre die beste Rechtfertigung der Volksausgabe dieses Bandes.

Das gleiche gilt, wenn auch vielleicht nicht im gleichen Maße, von der wissenschaftlichen Erforschung der Agrarkrise. In der ganzen Debatte darüber in unsern Reihen spielt bemerkenswerterweise die Grundrente eine verblüffend geringe Rolle. Soweit wir sehen können, wird die Frage, welche Höhe die Rente heute hat, fast nirgends zahlenmäßig untersucht. Jedoch die allgemeinen Klagen

über die Höhe der Bodenpreise lassen bei der außerordentlichen Höhe der Zinssätze vermuten, daß trotz der Agrarkrise die Grundrente von ihrer Vorkriegshöhe zum mindesten nichts eingebüßt hat.

Mehr Aufmerksamkeit hat die Bergwerksrente erregt, deren Bedeutung der englische Bergarbeiterstreik des Jahres 1926 deutlich hervortreten ließ. Ein wichtiges Objekt der politischen, insbesondere der sozialpolitischen Kämpfe der Arbeiterschaft seit der Revolution bildet die städtische Grundrente (von Marx als Baustellenrente bezeichnet). Der Kampf um den Mieterschutz, der in allen kriegsführenden Ländern eingeführt wurde und in größerer oder geringerer Vollkommenheit noch besteht, die Bekämpfung des Bodenwuchers, die Förderung der öffentlichen Bautätigkeit und die behördliche Regulierung der Mietenbildung — alles das sind Eingriffe in die bestehende Eigentumsordnung, aber auch in die Verteilung des den Besitzern der Produktionsmittel zufallenden Mehrwerts.

Die von Ricardo zuerst deutlich hervorgehobene und polemisch ausgenützte Erkenntnis, daß die Grundrente nur einen Teil des Mehrwerts bildet, ist heute in ganz anderer Form Gemeingut der ökonomischen Theorie geworden. Der industrielle Kapitalist erkennt die Analogie zwischen Rente und Profit als Ergebnisse zwar verschiedener, aber im Endeffekt gleicher Ausbeutungsmethoden an; und wie schon die Krise der siebziger Jahre durch die Einführung der Hochschutzzölle den Gegensatz zwischen Industrie und Großgrundbesitz aus dem Weg geräumt hat, vollzieht sich heute bei der Bekämpfung der staatlichen Eingriffe in die freie Bodenpreis- und Mietenbildung die Einigung zwischen Industrie und städtischem Grundbesitz.

Dennoch wäre es falsch, über dieser Einigung der früher einander feindlichen Schichten der besitzenden Klassen die Trennungsstriche zwischen ihnen, vor allem aber auch die ökonomische Bedeutung der einzelnen Schichten und der ihnen zugrunde liegenden Formen der Mehrwertteile zu übersehen.

Es ist kein Zufall, daß sich die Hauptwucht des proletarischen Angriffs auf die kapitalistische Eigentumsordnung vor allem gegen das Grundeigentum richtet, denn hier ist das bloße Eigentum als Anspruch auf Einkommen ohne die Ausübung einer ökonomischen Funktion am deutlichsten ausgeprägt. Der Kampf gegen die Grundrente führt das Proletariat auf Forderungen zurück, die das Bürgertum in seiner revolutionären Zeit selbst verfochten hat — eine Erscheinung, der wir sonst vor allem auf kulturpolitischem Gebiet begegnen.

Der Kampf gegen die Rente ist der Kampf gegen eine Last, die nicht nur das Proletariat, sondern auch die kapitalistische Gesellschaft bedrückt. Auch an diesem Beispiel zeigt sich die Richtigkeit der schon im Vorwort zur Volksausgabe des II. Bandes ausgesprochenen Anschauung, daß zu den Gegenwartsaufgaben des Proletariats „nicht bloß die Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsweise und ihre Ersetzung durch die sozialistische gehört, sondern

auch die Verteidigung der Gesetze dieser Produktionsweise gegen ihre Vergewaltigung durch die Monopolisten des Großkapitals, die verbündet sind mit Großagrariern, Generalen, Bürokraten, Professoren usw.“

Wenn die Volksausgabe die Arbeiterschaft in diesem schwierigen, ebensowohl theoretische Kenntnisse wie praktische Energie erfordernden Kampf unterstützt, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.

Wien, im September 1929.

Benedikt Kautsky.

## Vorwort zur ersten Auflage.

Endlich ist es mir vergönnt, dies dritte Buch des Marxschen Hauptwerks, den Abschluß des theoretischen Teils, der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei der Herausgabe des zweiten Buches, 1885, meinte ich, das dritte würde wohl nur technische Schwierigkeiten machen, mit Ausnahme freilich einiger sehr wichtigen Abschnitte. Dies war in der Tat der Fall; aber von den Schwierigkeiten, die gerade diese, die wichtigsten Abschnitte des Ganzen mir bereiten würden, davon hatte ich damals keine Ahnung, ebensowenig wie von den sonstigen Hindernissen, die die Fertigstellung des Buches so sehr verzögern sollten.

Zunächst und zumeist störte mich eine anhaltende Augenschwäche, die meine Arbeitszeit für Schriftliches jahrelang auf ein Minimum beschränkte und auch jetzt noch nur ausnahmsweise gestattet, bei künstlichem Licht die Feder in die Hand zu nehmen. Dazu kamen andere, nicht abzuweisende Arbeiten: Neuauflagen und Uebersetzungen früherer Arbeiten von Marx und mir, also Revisionen, Vorreden, Ergänzungen, die ohne neue Studien oft unmöglich, usw. Vor allem die englische Ausgabe des ersten Buches, für deren Text in letzter Instanz ich verantwortlich bin und die mir daher viel Zeit weggenommen hat. Wer den kolossalen Anwachs der internationalen sozialistischen Literatur während der letzten zehn Jahre und namentlich die Anzahl der Uebersetzungen früherer Arbeiten von Marx und mir einigermaßen verfolgt hat, der wird mir recht geben, wenn ich mir Glück wünsche, daß die Anzahl der Sprachen sehr beschränkt ist, bei denen ich dem Uebersetzer nützlich sein konnte und also die Verpflichtung hatte, eine Revision seiner Arbeit nicht von der Hand zu weisen. Der Anwachs der Literatur aber war nur ein Symptom des entsprechenden Anwachs der internationalen Arbeiterbewegung selbst. Und dieser legte mir neue Pflichten auf. Von den ersten Tagen unserer öffentlichen Tätigkeit an war ein gutes Stück der Arbeit der Vermittlung zwischen den nationalen Bewegungen der Sozialisten und Arbeiter in den verschiedenen Ländern auf Marx und mich gefallen; diese Arbeit wuchs im Verhältnis der Erstarkung der Gesamtbewegung. Während aber bis zu seinem Tode auch hierin Marx die Hauptlast übernommen hatte, fiel von da an die stets anschwellende Arbeit mir allein zu. Nun ist inzwischen der direkte Verkehr der einzelnen nationalen Arbeiterparteien untereinander zur Regel geworden und wird es glücklicherweise von Tag zu Tag mehr; trotzdem wird noch weit öfter, als mir im Interesse meiner theore-